

Heimerzieher-Ausbildung ohne Tradition : Stellungnahme VSA im Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Reichenau an das EDI

Autor(en): **Bühler, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **52 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimerzieher-Ausbildung ohne Tradition

Stellungnahme VSA im Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Reichenau an das EDI

Im Zusammenhang mit der Ueberprüfung der Bundesbeiträge an die Schulen für Sozialarbeit und für Heimerziehung hat der Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI), Bundesrat Dr. H. Hürlimann, eine Kommission eingesetzt, die nach dem Namen ihres Vorsitzenden Arbeitsgruppe Reichenau genannt wird und der als Vertreter des VSA Heimleiter Andres Bühler, Schulheim Kehrsatz, angehört. Für einen Zwischenbericht, welcher Ende 1980 dem EDI eingereicht worden ist, nahm Andres Bühler zur Frage der Heimerzieher-Ausbildung aus der Sicht der Heime Stellung. Die Arbeitsgruppe Reichenau fand sich jedoch mehrheitlich nicht bereit, diese schriftliche Stellungnahme, in welcher die Fortführung der Bundessubventionen mit einigen kritischen Anmerkungen bejaht wird, dem eingereichten Zwischenbericht beizugeben oder wesentliche Teile davon in den Bericht einfließen zu lassen. Die Kommission Heimerziehung VSA hat deshalb die Redaktion ersucht, den Bühler-Text in der ersten Fachblattausgabe dieses Jahres zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung soll die verantwortlichen Leute in den Heimen dazu ermuntern, aus ihrer Reserve hervorzutreten und im Gespräch mit den Heimerziehereschulen die Bedürfnisse des Heims bzw. der zu betreuenden Kinder, klar anzumelden. Die Kommission Heimerziehung VSA hat die Stellungnahme Bühler mit Einmütigkeit gebilligt und ist der Ansicht, dass das Gespräch mit den Schulen gesucht werden muss und dass ihm die Heime nicht länger ausweichen sollten.

Vorbemerkungen

Der VSA, Verein für Schweizerisches Heimwesen, ist ein seit 1844 bestehender Verband, dem Heime für Kinder und Jugendliche, für Behinderte, für Betagte und Pflegebedürftige sowie die Mitarbeiter der Heime und die Trägerschaften als Mitglieder angehören. Statutarisch festgelegter Verbandszweck ist die Unterstützung der Heime in allen ihren Aufgaben, woraus abgeleitet werden muss, dass sich der VSA auch für den Interessenschutz der Heimbewohner selbst einzusetzen hat.

In diesem Selbstverständnis sieht sich der VSA aufgefordert, durch seinen Vertreter im Zwischenbericht der Arbeitsgruppe an den Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern auf Ende 1980 Stellung zu nehmen zu Punkt a des Auftrages EDI vom 12. März 1979. Die Stellungnahme wurde vom Verfasser vor Ablieferung auch der Fachkommission Heimerziehung VSA vorgelegt. Diese hat den vorgelegten Text anlässlich ihrer Sitzung vom 26. November 1980 gründlich beraten und mit Einmütigkeit gutgeheissen.

Als einzige Organisation, die auch die Arbeitgeberseite vertreten kann, hat der VSA in der Arbeitsgruppe Reichenau Einsitz. Sein Vertreter fühlt sich verpflichtet, die Interessenlage der Heime zu nennen und für die Bedürfnisse der Heime, in denen viele Heimerzieher und in geringerer Anzahl auch Sozialarbeiter tätig sind, einzustehen. Der Verfasser beschränkt die Stellungnahme auf Punkt a des Auftrages EDI, welcher wie folgt lautet:

Die Arbeitsgruppe verschafft sich einen möglichst umfassenden Ueberblick über Ziele, Bedeutung und Praxis der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Schweiz. Sie hört zu dem Zweck Vertreter aller Richtungen und Zweige der Sozialarbeit an.

Interpretation der Aufgabe

Die vorliegende Stellungnahme kann sich nicht im vollen Umfang des oben zitierten Auftrags annehmen. Sie beschränkt sich darauf, aufzuzeigen

welche Erfahrungen die Heime mit den heutigen Heimerzieher-Ausbildungen und mit den ausgebildeten Heimerziehern machen, welche Erwartungen und Wünsche die Heime an die Adresse der Ausbildungsstätten zu richten haben,

und — aus den vorstehenden Punkten gefolgert — darzulegen,

ob die heutige Form und Gestaltung der Heimerzieher-Ausbildung befürwortet werden kann

und

inwieweit die garantierte Fortsetzung dieser Ausbildungsform mit der Fortdauer der Subventionierung durch den Bund in einem Zusammenhang stehend zu sehen ist.

Hingegen wird nicht eingetreten auf die Ausbildung und die Praxis der Sozialarbeiter, da hiezulande andere Kreise zuständig sein dürften. Die Stellung-

nahme kann sich nicht abstützen auf repräsentative Umfrageresultate, sondern ist vielmehr Ausdruck der persönlichen Erfahrungen des Verfassers, der über das gegebene Thema freilich mit zahlreichen Kollegen gesprochen hat.

Die Heimerzieherausbildung aus der Sicht des Heims

Seit Anfang der sechziger Jahre werden an der Frauenschule Bern Heimerzieher ausgebildet. Andere Ausbildungsstätten haben mit dieser Ausbildung zwar schon früher begonnen, aber als lernbarer Beruf mit Diplomabschluss ist der Erzieherberuf insgesamt noch sehr jung. Ein Seitenblick auf Entstehung und Geschichte des Lehrerberufs mag sich in diesem Zusammenhang lohnen. In seinen Anfängen hatte auch der Lehrerberuf einen vergleichsweise niedrigen Professionalisierungsgrad aufzuweisen. Es ist deshalb nicht ganz abwegig, was die Erzieherausbildung und den Erzieherberuf betrifft, von einer «Pionierzeit» zu reden.

Überall wird gesucht und verändert, erprobt, experimentiert und verworfen. Die «Pionierzeit» der Erzieherausbildung fällt in das Zeitalter der weit fortgeschrittenen Wissenschaftsgläubigkeit und der fast unbegrenzten Wissenschaftsgläubigkeit. Man liebäugelt mit dem Stichwort der Dynamik (was immer darunter verstanden sein mag), aber man spürt auch Unsicherheit, Richtungslosigkeit. Es gibt keine oder wenig konsolidierte Werte in den Erzieherausbildungen. Vielmehr herrschen, um im Bilde zu bleiben, die Variablen vor. Es fehlt an sicheren Konstanten, die nicht jedes Jahr wieder hinterfragt werden müssen. Die Ausbildungsstätten klammern Wertfragen, ethische Fragen und Fragen der (inneren) Berufshaltung des Erziehers mehrheitlich aus oder vernachlässigen sie zugunsten der Vermittlung von Wissen und methodisch-methodologischen Kenntnissen. Wo Wertfragen überhaupt noch angegangen werden, liegen die Antworten zumeist in allzu grosser Nähe zu den vermeintlich objektiven Lehren und Modellen der sogenannten Erziehungswissenschaft. Zusammengefasst: Die Heimerzieherausbildung verfügt nicht nur (noch) nicht über eine Tradition, sondern sie scheint auf die Bildung und Pflege von Traditionen mit Absicht sogar verzichten zu wollen.

Demgegenüber die Heime, in denen die Absolventen dieser Ausbildungsgänge arbeiten sollen: Sie mögen in den rasch wechselnden Strömungen der Gegenwart sich oft genug als antiquierte, ja fossile Ueberbleibsel verdächtig machen. Konstanz ist ein Merkmal des Heims als Institution und auch ein Grundbedürfnis der Erziehung, die im Heim zu geschehen hat. Erziehungsheime können nicht zum blossen Schau- und Umschlagplatz schnellwechselnder Experimente und «dynamisch» anmutender wissenschaftlicher Strömungen werden. Viele Heime hüten Traditionen und sie tun es zumeist mit voller Absicht. Kann sein, dass der institutionelle Charakter ein Heim mitunter in Gefahr bringt, im Traditionalismus sich selber zu genügen, im Narzismus der In-

stitution zu erstarren und sich vor jeglicher Neuerung ängstlich abzuigeln. Aber die richtig verstandene, von der steten Bereitschaft zu kritischer Überprüfung begleitete Pflege von Traditionen kann durchaus ihre tiefere Berechtigung haben. Sie macht ein Heim jedenfalls keineswegs zur «unzeitgemässen» Einrichtung, auf die ohne weiteres verzichtet werden dürfte. Doch ist zuzugeben, dass die Gefahr der Erstarrung eine reelle Gefahr ist.

Vom Ursprung und von der Zielsetzung her bestehen also zwischen Ausbildungsstätten und Heimen Unterschiede, die sich zu scharfen Gegensätzen auszuwachsen können. In der Tatsache des weiten Auseinanderdriftens liegt viel Zündstoff für Konflikte. Diese Konflikte müssten eigentlich zwischen den Heimen und den Ausbildungsstätten ausgetragen und bereinigt werden. Zumeist aber brechen sie zwischen Heimleitungen und Erziehern oder auch zwischen Heimerziehern und Ausbildungsstätten aus.

Der Heimerzieher zwischen Hammer und Amboss, eine zunehmend häufige und jedenfalls unguete Situation!

Wenn der Heimerzieher nicht mehr weiss, welcher Richtung er folgen soll, sind Stellenwechsel die — zu häufige — Folge, mit allen schwerwiegenden Nachteilen für die Kinder, die im Heim betreut werden. Damit soll festgestellt werden, dass

- das Gespräch zwischen Heim und Ausbildungsstätte zuwenig ernsthaft geführt und *beidseits* zuwenig gesucht wird;
- leider, was die Bedürfnisse und das Angebot der je anderen Seite betrifft, nur eine geringe Lernbereitschaft besteht;
- *wechselseitig* in Annäherung der Vorstellungen kaum stattfindet und zuwenig gesucht wird;
- die Praxisbezogenheit der Ausbildungsstätten und die Bereitschaft zum Praxisbezug mangelhaft sind.

Der letztgenannte Einwand taucht in der Kritik an den Erzieherausbildungen unzweifelhaft am häufigsten und auch mit besonderer Schärfe auf. Hier stichwortartig zusammengefasst, wird der heutigen Form der Erzieherausbildung von der Praxis im Heim zum Vorwurf gemacht,

- sie sei allzu «kopflastig», weil sie auf Wissensvermittlung zuviel, auf die Ausrichtung auf Können und Fertigkeiten hingegen zuwenig Gewicht lege (Ungleichgewicht in der Vermittlung von Wissenskompetenz und Handlungskompetenz)
- sie vernachlässige oder neutralisiere die Wertfragen und die Frage der «inneren» Haltung;
- die vermittelte Theorie bleibe für die Praxis im Heim wirkungslos oder wirke sogar kontraproduktiv, weil sie von den Schulabsolventen nicht (mehr) verarbeitet und integriert werden könne, oder weil vom Stoff her die Verbindung zur praktischen Arbeit fehle;
- sie sei ungeeignet, den Absolventen der Schulen zu einem Gewinn an Sicherheit zu verhelfen, son-

dern schaffe und vertiefe im Gegenteil Unsicherheit;

- das vermittelte Wissen sei zuwenig ausgerichtet auf die Umwelt als Lehrsystem;
- sie habe zuwenig eigene Substanz und zuwenig deutliche Konturen im Sinne des gesicherten, bewährten Bezugs zum eigenen Praxisfeld. Als Variante der modernen Tendenz zur Verwissenschaftlichung beziehe sie ihre Maßstäbe, ihre Beurteilungskriterien allzu leicht und allzu häufig aus Wissens- und Fachgebieten, die für die Erziehung und Betreuung der Kinder nicht von (unmittelbarer) Bedeutung seien. Und gerade dieser Umstand könne, ja müsse lediglich zu einer «falschen Optik» der Heimerzieher führen in bezug auf deren Handeln im Heim.

Die SAH-Schulen sind der Ansicht, die Verbindungen zwischen Praxis und Ausbildung, weil stark ausgebaut und formell weitgehend institutionalisiert, als ausreichend bezeichnen zu dürfen. Sie berufen sich dabei auf die Praktika an Tagesschulen, auf die geordneten Modalitäten der Berufsbegleitenden Ausbildung sowie auf die Mitwirkung von Vertretern der Praxis des Heims in den Schulkommissionen. Nach den Erfahrungen, die der Verfasser gemacht hat, ist hiermit allein eine wirkliche, echte Praxisbezogenheit der Heimerzieherausbildung freilich (noch) nicht gewährleistet. Feststellungen wie diese ließen sich gewiss auch dann nicht bagatellisieren oder widerlegen, falls die Schulen mit dem Gegenargument eines angeblichen Theoriedefizites der Praktiker im Heim aufwarten wollten.

Erfahrungen mit ausgebildeten und in Ausbildung stehenden Erziehern

Die Erfahrungen, die in den Heimen mit ausgebildeten Erziehern gemacht werden, lassen sich nicht auf einen einheitlichen Nenner bringen. Sehr gute Erfahrungen stehen neben weniger guten und schlechten. Lob steht neben Tadel und Enttäuschung. Mit der nötigen Behutsamkeit liesse sich ein Urteil etwa wie folgt formulieren:

- Es gibt Absolventen, die einen sichtbaren persönlichen Gewinn aus der Ausbildung ziehen (Erfolg der Persönlichkeitsbildung).
- Die Dichte und Anzahl der wirklich gut ausgebildeten qualifizierten Erzieher ist noch zu gering. Von allen im Gruppenbereich erzieherisch Tätigen dürfte die Zahl der Heimerzieher mit Ausbildung unter 50 Prozent liegen.
- Die Effizienz der Ausbildung für die Praxis im Heim ist zuwenig ausgeprägt.

Trotz der Kritik: Ein Ja – aber

Der VSA ist sich des Vorhandenseins vieler kritischer Einwände im vorliegenden Papier bewusst. Sie richten sich mehrheitlich an die Adresse der Ausbildungsstätten und sollten von diesen ernstgenommen werden. Trotzdem könnte und kann sich der Vertre-

ter des VSA in der Arbeitsgruppe Reichenau nicht vorstellen, dass an den Schulen die Ausbildung von Heimerziehern fallengelassen werden sollte oder fallengelassen werden dürfte. Im Gegenteil plädierte er dafür, dass sich alle Beteiligten guten Willens gemeinsam zu vermehrten Anstrengungen bereitfinden müssen zu dem Zweck

- die Heimerzieherausbildung besser auf die den Erziehern gestellten Aufgaben in der praktischen Arbeit im Heim abzustimmen,
- dem Heimerzieherberuf wirklich zu dem ihm angemessenen Ansehen zu verhelfen und sich über die berechtigten Statusbedürfnisse klarzuwerden,
- für die Heime den Anreiz zu erhöhen, inskünftig nach Massgabe der Möglichkeiten und Verhältnisse nur noch gutausgebildete Heimerzieher mit Diplomabschluss einzustellen,
- die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu sichern und realistisch auszubauen und
- die Aufstiegs- und Ausstiegsmöglichkeiten der Heimerzieher zu erweitern und zu verbessern.

Der Verfasser und die Kommission Heimerziehung VSA sehen, wenn die Ausbildung von qualifizierten Heimerziehern in ausreichender Zahl sichergestellt und gewährleistet sein soll, keinen anderen Weg als den, die Existenz der SAH-Schulen durch die Fortführung der Subventionierung durch den Bund zu sichern. Beide bejahen die Subventionsfrage im Sinne eines «Ja — aber . . .». Dieses «Ja — aber . . .» hat (aus Gründen, die am Schluss der Stellungnahme nicht noch einmal wiederholt werden sollen) den Vorbehalt als Kontext, dass die Fortsetzung der Subventionierung durch den Bund unter keinen Umständen zu einer Statusangleichung der SAH-Schulen an die Hochschulen führen noch dass sie von einer solchen abhängig gemacht werden darf.

«Schweizer Heimwesen»

Von 1981 an wird das «Fachblatt VSA» nicht mehr gefalzt und unter Streifband, sondern im Kuvert den Abonnenten zugestellt. Erstmals erscheint auf dem gewohnten roten Umschlag des Hefts auch der neue Titel «Schweizer Heimwesen». Fachblattkommission und Redaktion hoffen, dass diese Neuerungen bei den Lesern eine gute Aufnahme finden. Als Beilage ist der Januar-Nummer auch das Programm der VSA-Kurse und -Tagungen beigegeben. Wir bitten die VSA-Mitglieder, das Kurstableau auf gelbem Papier aufzubewahren.